



**PHILHARMONIE
SALZBURG**

ELISABETH FUCHS

SA · 09. Oktober 2021 · 16:00 & 20:00 Uhr
Großes Festspielhaus, Salzburg

**Strauss' Alpensinfonie & Alpine Literatur mit Hans Sigl
im Großen Festspielhaus**

Richard Georg Strauss (1864–1949)

Eine Alpensinfonie, Op. 64

Nacht – Sonnenaufgang – Der Anstieg – Eintritt in den Wald –
Wanderung neben dem Bache – Am Wasserfall – Erscheinung – Auf
blumigen Wiesen – Auf der Alm – Durch Dickicht und Gestrüpp auf
Irrwegen – Auf dem Gletscher – Gefährvolle Augenblicke – Auf dem
Gipfel – Vision – Nebel steigen auf – Die Sonne verdüstert sich
allmählich – Elegie – Stille vor dem Sturm – Gewitter und Sturm,
Abstieg – Sonnenuntergang – Ausklang – Nacht

Hans Sigl · Lesung
Elisabeth Fuchs · Dirigentin
Philharmonie Salzburg

Die Stimmen der Berge

Die Berge – Gefahr, Sehnsuchtsort, Erhabenheit. Dies sind nur drei von unzähligen Sichtweisen auf eines der beeindruckendsten Naturphänomene überhaupt. Seit Anbeginn der Menschheit fordert die Bergwelt uns heraus, imponiert uns und inspiriert uns. Gerade in der Kunst waren die Berge immer wieder verantwortlich für kreative Höhenflüge, besonders in der Musik und der Literatur. Was wäre also naheliegender, alpine Klänge mit alpinen Texten zu verbinden?

Den musikalischen Rahmen des Abends liefert Richard Strauss' *Eine Alpensinfonie*, die eine ganztägige Wanderung in den Bergen musikalisch in Szene setzt. Die einzelnen, pausenlos ineinander übergehenden Abschnitte tragen die Überschriften:

Nacht – Sonnenaufgang – Der Anstieg – Eintritt in den Wald – Wanderung neben dem Bache – Am Wasserfall – Erscheinung – Auf blumigen Wiesen – Auf der Alm – Durch Dickicht und Gestrüpp auf Irrwegen – Auf dem Gletscher – Gefahrvolle Augenblicke – Auf dem Gipfel – Vision – Nebel steigen auf – Die Sonne verdüstert sich allmählich – Elegie – Stille vor dem Sturm – Gewitter und Sturm, Abstieg – Sonnenuntergang – Ausklang – Nacht.

Dem gegenüber stellen Elisabeth Fuchs und Hans Sigl fünf literarische Themenblöcke, die teils zwischen, teils parallel zu den Musikabschnitten vorgetragen werden. Neben Lyrik und Prosa der großen Klassiker wird die Faszination der Berge für Extremsportler*innen und Alpinist*innen ebenso wie für spirituelle und religiöse Gemeinschaften dieser Welt thematisiert. Wichtige Punkte bilden die Auseinandersetzung mit Angst, der sich Bergsteiger*innen immer stellen müssen und die Bedeutung von Bergen als Orte der Anbetung, als „Sitz der Götter“. Zur Auflockerung wechseln die Textarten zwischen Gedichten, Beschreibungen und Zitaten, um das Erleben hautnah zu machen.

Die literarischen Blöcke lauten:

- I. Die großen Klassiker
- II. Die Philosophen der Berge
- III. Die Frauen in den Bergen
- IV. Die jungen Wilden am Berg
- V. Die heiligen Berge der Weltreligionen

In den ersten Block fallen Berggedichte und Naturbeschreibungen der großen Dichter und Denker, wie C. G. Jung, Rainer Maria Rilke und Johann Wolfgang von Goethe.

Im zweiten kommt neben Viktor Frankl, dem Bergsteiger, der Philosoph Friedrich Nietzsche, der Höhenguchende, zu Wort. Letzterer darf bei Strauss natürlich nicht fehlen, diente sein Werk doch sowohl bei der Tondichtung *Also sprach Zarathustra* als auch bei der Alpensinfonie als Anregung.

Der dritte Block widmet sich den Pionierinnen der Alpen, z.B. Helma Schimke. Hier werden Herausforderungen, denen sich Frauen nicht nur im Tal, sondern auch am Berg gegenübersehen, beleuchtet.

Es folgen Berichte von Kletterprofis wie den „Huberbuam“ und dem 2019 tragisch verunglückten David Lama.

Der letzte Block schließlich beleuchtet die Bedeutung der Berge als Symbol für Spiritualität und Transzendenz.

Der Antichrist mit dem Jodlophon

„Ich will meine Alpensinfonie: den Antichrist nennen, als da ist: sittliche Reinigung aus eigener Kraft, Befreiung durch die Arbeit, Anbetung der ewigen herrlichen Natur.“

– Richard Strauss, 1911

Richard Strauss' *Eine Alpensinfonie* hatte einen langen Gärprozess hinter sich, ehe das fertige Werk am 28. Oktober 1915 in Berlin von der Dresdner Hofkapelle unter Leitung des Komponisten uraufgeführt wurde. Es handelt sich um seine letzte symphonische Dichtung, also um ein Orchesterstück, dem eine außermusikalische Idee zugrunde liegt. Die einzelnen Abschnitte sind alle mit Überschriften versehen, die eine ganztägige Bergwanderung beschreiben, daher der Name. Strauss, ein begeisterter Alpinist, hatte bereits 1879 mit dieser Idee experimentiert. Im Sommer berichtete er einem Freund von einer abenteuerlichen 12-stündigen Bergpartie vom Münchener Hausberg Heimgarten bis nach Schlehdorf am Kochelsee, die er am nächsten Tag mit „riesigen Tonmalereien und Schmarrn (nach Wagner)“ am Klavier dargestellt habe.

Strauss war schon als junger Mann zum Schluss gekommen, dass die klassische Symphonik ihre allgemeine Verständlichkeit und damit ihre Ausdrucksfähigkeit verloren hatte. Orchestermusik könne nur durch die Verbindung mit dem Wort, einer eindeutigen „poetischen Idee“ wieder verständlich werden. Symphonische Dichtungen erfreuten sich um die Jahrhundertwende besonders großer Beliebtheit und konnten im Groben zwei Formen annehmen: Entweder es wurde versucht, mittels der Musik lediglich Eindrücke einer Situation zu schildern, wie in Strauss' *Tod und Verklärung*. Oder aber man entschloss sich zur lautmalerischen Schilderung eines genauen Handlungsverlaufs, wie in Strauss' *Don Quixote*. Dafür wurden gern realistische Geräusche nachgeahmt, wie im *Don Quixote* das Blöken von Schafen. Dieses Verfahren nennt man heute aufgrund seiner Verwendung in Cartoons „Mickey-Mousing“ und ruft bei strengen Kritiker*innen wegen seiner Plumpheit oft Nasenrümpfen aus.

Mickey-Mousing und abstrakte thematische Arbeit greifen bei Strauss immer ineinander und verursachen seit jeher wilde Debatten, ob eine Kenntnis des zugrundeliegenden Programms nötig oder nebensächlich oder gar schädlich für den Musikgenuss sei. Es ist jedenfalls sehr wahrscheinlich, dass der Komponist viele der detaillierten Zwischenüberschriften in seinen Partituren sich meist im Nachhinein als Stütze für das Publikum ausdachte. Gerade bei der Alpensinfonie täuscht das Programm darüber hinweg, dass sie ursprünglich einen ganz anderen Inhalt haben sollte.

Im Sommer 1900 plante Strauss eine symphonische Dichtung, die sich um einen Künstler als tragischen Helden drehte. Dieses Programm hatte er schon 1898 in seiner bis dato letzten Tondichtung *Ein Heldenleben* erprobt. Die Skizze zur *Künstlertragödie* nun widmete er dem 1894 verstorbenen Maler Karl Stauffer, welchen er möglicherweise während seines Berlin-Aufenthalts 1883–84 kennengelernt hatte (ob sich die beiden tatsächlich einmal trafen, ist nicht verbürgt). Das Projekt blieb aber liegen und wurde erst im Frühjahr 1902 nun unter dem Titel *Der Antichrist. Eine Alpensinfonie* ausgebaut. Die Skizzen verraten, dass Strauss damals immer noch das Programm um Stauffer im Kopf hatte. Interessant ist der Brückenschlag zu Friedrich Nietzsches 1895 veröffentlichte Schrift *Der Antichrist. Fluch auf das Christentum*. Dies rückt die Alpensinfonie in die Nähe von *Also sprach Zarathustra* von 1896, in der Strauss versuchte, Ideen des von ihm bewunderten Philosophen musikalisch darzustellen. Als „Antichrist“ bezeichnete sich Nietzsche selbst, um seiner Kritik am Christentum polemisch Ausdruck zu verleihen, die besonders in der Überzeugung wurzelt, dass christliche Werte der Natur widersprechen. Diese Kritik teilte Strauss.

1911 schrieb er in seinen Schreibkalender: „Mir ist es absolut deutlich, daß die deutsche Nation nur durch die Befreiung vom Christentum neue Tatkraft gewinnen kann.“ Aber wie passt *Der Antichrist* zur Alpensinfonie?

Es ist anzunehmen, dass der Komponist Parallelen sah zwischen Nietzsche und Stauffer, z.B. der beide gegen Ende erfassende Größenwahn sowie die damit einhergehende Irrsinnigkeit. Beiden gemein sind auch ihre hohen theoretischen Ansprüche und ihr gleichzeitiges persönliches Scheitern im realen Leben. Außerdem teilten sie Strauss' Liebe zu den Bergen. Gerade in Zusammenhang mit dem in Höhen lebenden „Übermenschen“ tauchen diese bei Nietzsche immer wieder auf. Noch wichtiger aber für die Alpensinfonie ist Nietzsches Natur-Denken. Strauss wurde dabei wohl von den Überlegungen zu Wagner in den vierten *Unzeitgemäßen Betrachtungen* beeinflusst: Wagner habe „allem in der Natur [...] eine Sprache gegeben [...]. Er taucht auch in Morgenröte, Wald, Nebel, Kluft, Bergeshöhe, Nachtschauer, Mondesglanz hinein und merkt ihnen ein heimliches Begehren ab: sie wollen auch tönen.“ Hier ertöne „die in Liebe verwandelte Natur.“

Trotz allen Eifers blieb die Alpensinfonie jedoch abermals liegen und wurde erst um 1910 wieder aufgegriffen, diesmal mit dem Entschluss, eine Bergwanderung darzustellen. Die direkten Bezüge zu Stauffer fielen weg und wurden ersetzt durch die heute bekannten Zwischenüberschriften. Dennoch bleibt eine metaphorische Deutung der Bergwanderung als Menschenleben naheliegend: Der Beginn markiert die Geburt und das Eintreten in die Welt, es folgen frühe Erfolge und Gefahren, schließlich wird der Gipfel erreicht; danach folgt der Niedergang, es kommt zur Katastrophe, die im Fall Stauffers zu geistiger Umnachtung und schließlich zum Freitod führt.

Der Titel des Werks wurde erst 1915 für die Partiturreinschrift auf *Eine Alpensinfonie* verkürzt; entweder wollte Strauss dem Publikum die Deutung nicht zu leicht machen oder er tilgte den Hinweis auf die philosophische Dimension seiner Musik, um keinen zu „verschrecken“. Ob er sich damit einen Gefallen tat? Die Kritik jedenfalls schoss sich auf die Alpensinfonie als schlichte Naturschilderung ein und hielt mit ironischen Seitenhieben nicht hintan. So heißt es z.B. in einer Vorankündigung:

Infolge der Exponiertheit einiger Passagen wird das Orchester angeseilt auf dem Podium erscheinen [...]. Ein für die Aufführung extra erfundenes Blasinstrument – das Jodlophon – wird zum ersten Male im Orchester erscheinen. Infolge der ausserordentlichen Naturwahrheit der in der Symphonie vorkommenden Gletscherpartien empfiehlt es sich für Leute mit empfindlichen Augen, sich mit Schneebrillen zu versehen, die bei den Saaldienern zum Preise von M. 2.50 (Selbstkostenpreis) erhältlich sind. Statt der bisher üblichen Konzertführer werden Original-Bergführer dem Publikum zur Verfügung stehen.

Es ist ein Beweis für die Mehrschichtigkeit von Strauss' Musik, dass sie oberflächlich genau so starke Wirkungen erzielt, wie bei tiefgehender Betrachtung. Durch das Vortäuschen einer geradlinigen Bildlichkeit konnte er komplexe Werke „an den Mann bringen“ und kommerzielle Erfolge feiern. So auch mit der Alpensinfonie, die beim Publikum sofort punktete und nicht mehr aus dem Konzertsaal wegzudenken ist.

Markus Sejkora